

Analytischer Bericht
der Gemeinderatssitzungen
Compte rendu analytique
des séances du conseil communal

No 3/2026

Sitzung vom / Séance du 12.06.2026





VILLE DE
LUXEMBOURG

COMPOSITION DU CONSEIL COMMUNAL



Maurice Bauer
(CSV)



Lydie Polfer
(DP)



Simone Beissel
(DP)



Laurent Mosar
(CSV)



Corinne Cahen
(DP)



Patrick Goldschmidt
(DP)



Paul Galles
(CSV)



**Pascale Krombach-
Arend** (DP)



Anne Kaiffer
(DP)



Claude Radoux
(DP)



Colette Mart
(DP)



Sylvia Camarda
(DP)



Robert L. Philippart
(DP)



Angélique Bartolini
(CSV)



Bob Biver
(CSV)



Emilie Costantini
(CSV)



David Wagner
(déi Lénk)



Fabricio Costa
(Déi Gréng)



Nicolas Back
(Déi Gréng)



Christa Brömmel
(Déi Gréng)



François Benoy
(Déi Gréng)



Liudumila Branca
(Déi Gréng)



Maxime Miltgen
(LSAP)



Gabriel Boisante
(LSAP)



**Antonia Afonso
Bagine** (LSAP)



Marie-Marthe Muller
(LSAP)



Tom Weidig
(ADR)

TAGESORDNUNG

der Sitzung vom Freitag, dem 12. Juni 2026

IN ÖFFENTLICHER SITZUNG

- I Stellungnahmen der Gemeinderäte zur Schulorganisation 2026/2027 266

Zum Livestream-Archiv
der Sitzungen des
Gemeinderates:



Bürgermeisterin Lydie POLFER leitet die Sitzung. Der Namensaufruf ergibt die Beschlussfähigkeit des Gemeinderates.

In öffentlicher Sitzung

I STELLUNGNAHMEN DER GEMEINDERÄTE ZUR SCHULORGANISATION 2026/2027

Rätin Colette MART (DP): Liebe Kolleginnen und Kollegen. Es ist zum 27. Mal, dass ich zur Schulorganisation der Stadt Luxemburg Stellung nehme und ich kann nur sagen, dass das Thema mich noch genauso interessiert wie beim ersten Mal im Jahr 2000. Ich fühle mich immer noch in der Schulproblematik zuhause. Im Mittelpunkt dieser Diskussion stehen die Kinder der Stadt Luxemburg und es ist quasi die einzige Diskussion, die wir, übers Jahr betrachtet, im Gemeinderat über die Kinder führen. Die Berichte geben einen guten Einblick in die verschiedensten Problematiken.

Vorweg einige persönliche Erinnerungen und Überlegungen. Vor einigen Wochen haben wir den Leiter des Schuldienstes, Honoré Gregorius, verabschiedet. Paul Galles, Patrick Goldschmidt, Simone Beissel und Corinne Cahen haben dem Abschied beigewohnt. Für mich war es, als ob eine Ära zu Ende geht. In meinem Alter ist man sich bewusst, dass alles irgendwann ein Ende nimmt, es jedoch wichtig sein kann, sich zu erinnern und Werte weiterzutragen, die in unserer Gesellschaft unbedingt hochgehalten werden müssen.

Honoré Gregorius hat viele menschliche Qualitäten in seine Führungsposition mitgebracht. Er hat seine Mitarbeiter respektiert und hatte eine gewisse Liebenswürdigkeit, die nicht jedem gegeben ist und die in unserer Gesellschaft immer mehr fehlt. Leider können solche Qualitäten in unserer Gesellschaft als Schwäche interpretiert werden. Wer diese Qualitäten hat, wird rasch unterschätzt. Doch wie meine Parteikollegin Pascale Arend es vor kurzem sagte: „Wenn man freundlich ist, kommt man immer am weitesten.“ Darüber hinaus ist man jene Person, die man eben ist. Honoré Gregorius ist kein Machtmensch, es lag ihm fern, herumzukommandieren, zu kritisieren oder die Menschen um ihn herum geringzuschätzen. In diesem Sinne wird er zweifelsohne eine positive Spur und schöne Erinnerungen in der Gemeinde hinterlassen. Ich denke dabei z.B. an das Jahr 2015, als ein kleines Mädchen aus Aleppo im Schulfoyer von Eich, wo Honoré zuvor gearbeitet hatte, zur „Bürgermeisterin“ des Schulfoyers gewählt wurde.

Ich habe mir diesen kleinen Exkurs gestattet, weil die *Enfance* ein sensibler Bereich ist, wo der Umgang mit den Mitarbeitern, Eltern und Kindern eine große Rolle spielt und letztlich im positiven oder im negativen Sinne immer beim Kind ankommt.

Eine weitere persönliche rezente Erinnerung ist die Einweihung des Wohnwagens für Waldaktivitäten für die Kindergartenklassen in Beggen – ein Projekt, das ebenfalls auf Honoré zurückgeht. Ich nutze die Gelegenheit, um auch die Verdienste von Nico Hoffmann hervorzuheben, der bereits im Jahre 2011 zusammen mit mir durch die Wälder gegangen war, um einen geeigneten Standort für die „Bëschpillschoul“ ausfindig zu machen. Er war begeistert, dass wir die Waldpädagogik verstärkt in unser politisches Programm aufnehmen. Das Projekt „Bëschpillschoul“ hat Schule gemacht. Mittlerweile gibt es „Bëschklassen“ in mehreren Stadtteilen, die einen großen Erfolg kennen und von den Eltern gut angenommen werden.

Ein weiteres rezentes Event war die Organisation des Festes MEGAre im Bahnhofsviertel. Leider konnte ich nicht dabei sein, doch habe ich nur Positives gehört. Bei den aktuellen

Diskussionen, die wir über das Bahnhofsviertel führen, scheint mir, dass dieses Projekt eines der wichtigsten Ansätze ist, geht es doch darum, die positiven Aspekte des Viertels hervorstreichend, Menschen zusammen zu bringen, die Partizipation der Kinder und die Belebung des Viertels zu fördern, flotte Events zu organisieren, die den Einwohnern und auch anderen Menschen Lust machen, hinzugehen.

Wie jedes Jahr habe ich die Broschüre zur Schulorganisation mit großem Interesse durchgelesen. Der erste Entwurf eines „Enfance“-Berichtes, in dem auch die für die Kinderkrippen zuständige Dienststelle (*Service Crèches*) vertreten ist, ist zu begrüßen. Der Leser erhält einen Überblick über die Bemühungen der Stadt Luxemburg, qualitativ hochwertige Strukturen für die Kinder zu schaffen.

Ich stelle mit großer Zufriedenheit fest, dass das Pedibus-Angebot an 12 Standorten besteht. Es funktionieren derzeit 19 Pedibus-Linien. Ich weiß, wie viel Arbeit es bedeutet, dies alles zu organisieren. Es braucht vertrauenswürdige Personen, Ersatzpools müssen organisiert werden. Das Pedibus-Angebot trägt dazu bei, den Autoverkehr im Bereich von Schulen zu reduzieren sowie auch zu einer Sensibilisierung der Eltern in diesem Sinne.

Die Installation eines Airtramps in der Schule Michel Welter ist zu begrüßen. Damit stehen in Zukunft zwei Airtramps zur Verfügung stehen: in Dommeldingen und im Bahnhofsviertel. Airtramps fördern die Motorik und das allgemeine Wohlbefinden bei Kindern, auch bei Kindern mit spezifischen Bedürfnissen. Die Räumlichkeiten der Schule Michel Welter werden auch für die Bedürfnisse von autistischen Kindern zur Verfügung gestellt. Ich kann demnach feststellen, dass das Gebäude gut genutzt wird.

Wir schreiben das Jahr 1 in Bezug auf die Fusion der Schulen des Bahnhofsviertels. Mich würde interessieren, zu erfahren, wie das Feedback der Eltern ausfällt und ob, wie befürchtet, viele Kinder in eine private Schule gewechselt haben. Hat die Fusion zu einer größeren sozialen Kohäsion beigetragen?

Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Koexistenz von Schule und Schulfoyer im Schulzyklus 1. Auch das war ein langer Weg, erfordert es doch ein Umdenken dahingehend, dass ein Klassensaal nicht mehr Klassensaal der Lehrperson ist, sondern der Klassensaal für die Kinder und die Allgemeinheit da ist und man sich bestmöglich mit den Kollegen des Schulfoyers koordinieren soll.

Dies alles verlangt Kompromisse. Kompromisse einzugehen, tut jedem gut und damit geben wir den Kindern auch ein positives Beispiel. Die Kinder müssen beim Aufräumen des Saales helfen und helfen die verschiedenen Aktivitäten mitzugestalten. Auf Dauer wird die Koexistenz die nachhaltige Lösung für unsere Schulgebäude darstellen, dies vor dem Hintergrund, dass die Zahl der noch zur Verfügung stehenden Grundstücke auf dem Stadtgebiet begrenzt ist und es nicht sinnvoll ist, Gebäude zu bauen, die entweder morgens oder nachmittags leer stehen, obwohl sie von denselben Kindern genutzt werden.

Was die Zusammenarbeit von Schule und Schulfoyer angeht, zeichnet sich im Bericht von Julie Dupont über die PEPs ein großer Meilenstein ab: das Lehrpersonal und das Personal des Schulfoyers Rue Verger wollen sich gegenseitig unterstützen, d.h. dass Erzieher aus dem Schulfoyer morgens im Unterricht helfen können und das Lehrpersonal im Schulfoyer z.B. Hausaufgabenhilfe leisten kann. Für die Hausaufgabenhilfe stellt dies eine gute Lösung dar, wissen wir doch alle, dass es viele Kindern gibt, denen zuhause niemand bei den Hausaufgaben helfen kann und sie daher größere Chancen haben, wenn ihnen in unseren Strukturen bei den Hausaufgaben geholfen wird.

Es freut mich zu lesen, dass die Stadt Luxemburg die „Cellule psychologique“ weiterführen kann. Es war dies ein langer Kampf. Im Jahr 2014 sollte die „Cellule psychologique“ vom Bildungsministerium übernommen werden. Die Mitarbeiter wollten jedoch nicht wechseln, sondern über den Bereich Schule hinaus mit den Kindern arbeiten und den Familien helfen. Es ist ihnen damals gelungen, den Schöffenrat zu überzeugen. So konnten weitere Mitarbeiter eingestellt und das wichtige Angebot für unsere Kinder konnte weitergeführt werden. Zu lesen, welche Probleme die Kinder haben - Ängste, nervöse Ticks, Suizidgedanken, Depressionen, Mobbing - und sehen zu müssen, was bereits alles in einem kleinen Leben passieren kann, stimmt traurig. Es ist demnach richtig und wichtig, viel Aufmerksamkeit und öffentliche Mittel zu investieren.

Zu begrüßen ist auch, dass die Aktivitäten der Elternschule fortgesetzt werden. In unserem „tiers-lieu“ in Bonneweg hat die Elternschule einen guten Platz gefunden. Elternsein ist heute oft ein kompliziertes Unterfangen für Einwandererfamilien, deren Großeltern im Ausland geblieben sind. Hinzu kommt die Schwierigkeit, dass sie häufig keine der in Luxemburg geläufigen Sprachen (Luxemburgisch, Deutsch, Französisch, Englisch) verstehen und den Kindern nicht bei den Hausaufgaben helfen können. Da viele Kinder tagsüber nicht zuhause sind, können Probleme leicht übersehen werden. Die Stadt Luxemburg bietet Anlaufstellen und die Hilfe von Psychologinnen, Schulpersonal und Mitarbeitern der Schulfoyers an. Ich höre oft, dass die Kommunikation von Lehrpersonen und Erziehern über die Kinder gut ist, sie sich über Probleme der Kinder austauschen, um Wege zu finden, wie den Kindern geholfen werden kann.

Zu begrüßen ist auch, dass der Makerspace vergangenes Jahr offiziell seine Türen geöffnet hat und die Zahl der Aktivitäten steigt. Die Zusammenarbeit zwischen den ICN-Lehrkräften und dem Team Technolink klappt gut. Vor drei Jahren konnte Minister Meisch uns keine Lehrperson für den Makerspace bereitstellen. Der Minister riet mir damals, einen im digitalen Bereich spezialisierten Erzieher einzustellen, mit dem Ziel, mehr Klassen in den Ateliers des Makerspace empfangen und gut betreuen zu können. Die Aufgaben des ICN-Personals sind andere. Sie sind ganz allgemein für die digitale Bildung in den Schulen zuständig und nicht für eine Begleitung im Makerspace. Ich erlaube mir Schöffe Galles den Vorschlag mit auf den Weg zu geben, dass auch Kindergruppen der Schulfoyers im Makerspace empfangen werden könnten, handelt es sich doch um die gleichen Kinder, mit dem Unterschied, dass sie nach der Schule ein Schulfoyer besuchen. So könnte der Makerspace auch dienstags- und donnerstagsnachmittags von Kindern genutzt und noch mehr dynamisiert werden.

Die Fortsetzung des Projektes UpFoundation im Bahnhofsviertel ist ebenfalls zu begrüßen. Hiermit ist eine positive Dynamik für die Schule Gare entstanden.

Dem Bericht der schulmedizinischen Dienststelle ist zu entnehmen, dass zehn Prozent der Kinder übergewichtig sind, mit allen psychologischen Problemen, die damit einhergehen können: Minderwertigkeitsgefühle, Mobbing, anders von den Mitschülern gesehen zu werden, einen anderen Blick aus der Welt der Erwachsenen zu erfahren, weniger Anerkennung zu erfahren. Diese Entwicklung ist beunruhigend. Auch die hohe Zahl an Kindern, die unter einer psychischen Belastung leiden, ist beunruhigend. Gut ist, dass die Probleme erkannt und benannt werden, und wir so dazu beitragen, Lösungen zu finden. In meiner Kindheit war eine psychische Belastung nicht wirklich ein Thema. Man musste zusehen, dass man in der Schule und auch außerhalb der Schule klarkam.

Abschließend will ich Paul Galles für sein Engagement und die gute Präsentation der Schulorganisation danken. Mein Dank geht auch an die Mitarbeiter des Schuldienstes für die

gute Arbeit, die sie leisten. Ich werde die Schulorganisation 2026/2027 mit großer Überzeugung mittragen.

Rätin Christa BRÖMMEL (déi gréng): Vorweg möchte auch ich Schulschöffe Paul Galles, dem Schuldienst, der neuen und alten Leitung des Schuldienstes sowie allen Mitarbeitenden, und auch allen anderen Dienststellen für ihre Arbeit danken.

Für die Kommunalpolitik ist Schule ein sehr wichtiges, aber auch komplexes Dossier, das mich begeistert. Leider ist es mir aus Zeitgründen nicht möglich, auf alle Berichte einzugehen, weshalb ich mich im Folgenden auf die Aspekte Attraktivität der öffentlichen Schule, Infrastrukturen, Kontingente und Permutation, den Aspekt der pädagogischen Bildungsinnovation und den Aspekt Partizipation beschränken werde. Es sind dies Themen, welche die Schulorganisation ausmachen. Ich begrüße den Vorschlag, einmal jährlich eine Debatte über den Bereich Kindheit und Jugend zu führen, der einen eigenen Platz in unseren Diskussionen verdient.

Schöffe Paul Galles hat eine engagierte Rede für die öffentliche Schule in der Stadt Luxemburg gehalten, eine Schule, wo die Kinder im Mittelpunkt stehen sollen, wo Partizipation gelebt werden und die Gemeinde ihren Gestaltungsspielraum nutzen soll. Da gibt es definitiv nichts einzuwenden. Doch reicht eine Vision aus? Wann sehen wir Parteien auf der Oppositionsbank, sehen die Eltern, die Kinder und das Schulpersonal konkrete Ergebnisse? Paul Galles nennt sechs Prioritäten. Ich stelle fest, dass vier dieser Prioritäten weiterhin große Baustellen sind: Rückstand beim Bau von neuen Gebäuden und/oder bei der Renovierung von bestehenden Gebäuden, nach wie vor kein gerechtes System in Bezug auf die Kontingent-Verteilung, Mangel an Kommunikation trotz Digitalisierung, und immer noch Mängel im Bereich Partizipation. Was sind die konkreten Fristen, in denen die vorgegebenen Prioritäten angegangen werden?

Unsere Fraktion vermisst weiterhin verbindliche Ziele und Standards für Schulen und Schulfoyers der Stadt Luxemburg. Diese würde dazu beitragen, dass jedes Kind eine gleich hohe Qualität an Schulbildung und Betreuung erhält.

Rund 6.000 Kinder werden unsere 19 Schulen besuchen, mit vielen Schülern (fast 2.100 Schüler) in den C1-Klassen. Verfügt der Schöffenrat über Zahlen der vergangenen Jahre, anhand derer sich feststellen lässt, ob viele Kinder nach dem „cycle 1“ die öffentliche Schule verlassen, um auf eine Privatschule zu wechseln?

Die Schulen der Stadt Luxemburg sind unterschiedlich groß. Ich bemängle die Unterschiede in Bezug auf die Gebäude, auf die Schulhöfe, auf die sozialökonomische Herkunft der Kinder, auf Projekte, auf die Schulfoyers und auch auf die Kapazitäten der einzelnen Schulen. Aus meiner Sicht muss für jedes Kind eine bestmögliche Bildung gewährleistet sein. Sicherlich werden Anstrengungen in diesem Sinne unternommen, doch müssen wir feststellen, dass diese nicht ausreichen.

In dem uns vorliegenden Bericht vermissen wir Informationen über den Anteil jener Kinder, die in der Stadt Luxemburg wohnen, jedoch eine Privatschule oder eine internationale Schule besuchen. Wäre es möglich, diesbezüglich Zahlen zu erhalten? Konnte der Trend in Richtung Privatschule bzw. internationale Schule gestoppt werden oder hat sich der Trend verstärkt? 35 Prozent der Kinder wohnhaft im Viertel Kirchberg besuchen unsere Grundschule. Demnach liegt der Anteil jener Kinder, die eine nicht öffentliche Schule besuchen, bei 65 Prozent. Für die Schulen Rue Verger und Rue Gellé liegt der Anteil der Kinder, die unsere Grundschule besuchen bei 77 Prozent. Da wir es hier mit großen Unterschieden zu tun haben, wäre es interessant, den durchschnittlichen Prozentsatz zu erfahren bzw. zu erfahren, in welchen Stadtteilen mehr als die Hälfte der dort wohnenden Kinder eine Privatschule besuchen. Wie

steht es um die Mixität und um die Integrationsfunktion, die eine Schule in einem Stadtteil haben sollte?

Das „Observatoire de la qualité scolaire“ hat rezent festgestellt, dass Kinder, die eine Privatschule besuchen, meistens aus finanziell besser gestellten Familien kommen, Kinder aus Familien mit einem Elternteil hier unterrepräsentiert sind, so dass man durchaus von einer sozioökonomischen Segregation reden kann, die man nicht hinnehmen sollte. Wir müssen hingehen und die öffentliche Schule attraktiver gestalten und dies auch besser kommunizieren. In diesem Zusammenhang möchte ich an einige Punkte erinnern, die unsere Fraktion bereits im Laufe der vergangenen Jahre vorgebracht hat. Es ist wichtig, dass standardmäßig Tage der offenen Türen stattfinden müssen, die der Schule und den Schulfoyers die Möglichkeit bieten, sich den Eltern attraktiv vorzustellen. Für die neuen Einwohner organisiert die Stadt Luxemburg einen Willkommensabend. Vielleicht wäre es sinnvoll, auch eine „soirée de bienvenue“ spezifisch für Familien, die neu in der Stadt Luxemburg sind, zu organisieren, um ihnen das Luxemburger Schulsystem näher zu erklären und attraktives Informationsmaterial über unsere öffentliche Schule zukommen zu lassen. Zur Attraktivität einer Schule tragen auch attraktive und gut ausgestattete Gebäude und Schulhöfe bei. Der Aspekt Sicherheit auf dem Schulweg spielt dabei ebenfalls eine Rolle.

Ich erkenne an, dass im Bereich des Pedibus-Angebotes viele Anstrengungen unternommen werden, um die Dienstleistung in allen Schulressorts anzubieten. Schöffe Galles sprach von 12 Schulressorts, die ein Pedibus-Angebot haben. Von 34 Pedibus-Linien funktionieren derzeit 19 (56 %). Wo sollen 2026/2027 weitere Pedibus-Linien angeboten werden? Wie viele Kinder nehmen das Pedibus-Angebot pro Linie im Durchschnitt wahr? Warum werden die restlichen Linien (44 %) nicht in Betrieb genommen? Welches sind die Maßnahmen, die unternommen werden, damit auch diese Linien funktionieren können? Gibt es konkrete Zahlen dazu, wie sich das Pedibus-Angebot auf die „Elterntaxis“ ausgewirkt hat? Hat sich die Sicherheit im Umfeld der Schulen aufgrund des Pedibus-Angebotes verbessert? Was soll der Kinderstadtplan, an dessen Ausarbeitung seit nunmehr fünf Jahren gearbeitet wird, in Bezug auf eine erhöhte Sicherheit auf dem Schulweg bewirken?

Was die Schulinfrastrukturen angeht, hinkt die Stadt Luxemburg den Bedürfnissen nach wie vor hinterher. Ein externes Studienbüro war vergangenes Jahr hinzugezogen worden. Schulschöffe Paul Galles sprach in seinen Ausführungen davon, dass dieses Büro dem Schöfferrat ein Gefühl dafür gebe, was noch an Gebäuden gebaut werden müsse. Ich habe kein Problem mit Gefühlen, doch bei der Planung von Schulinfrastrukturen reichen Gefühle nicht aus. Es wird deutlich, dass allzu lange nicht genug unternommen wurde, die Schulen unter Platzmangel leiden, so dass Funktionsräume – z.B. Räume, die für eine individuelle Betreuung oder für den Musikunterricht genutzt werden – nun als Klassenräume genutzt werden müssen, was in vielen Schulen und auch beim Lehrpersonal zu Stress führt. Die Lehrkräfte fühlen sich ungenügend informiert. Dies als Information, die mir von Schulen und Lehrpersonal zugetragen wurde. Ein konkretes Beispiel in diesem Zusammenhang: die Schule Kiem. Das neue Gebäude ist bereits ausgelastet. Das Schulfoyer platzt aus allen Nähten. In der Mittagsstunde werden die Kinder mit dem Bus in die Schulfoyers Neudorf und Dommeldingen gefahren. Auf Kiem entstehen weitere Wohnungsbauprojekte. Lehrpersonal und Eltern stellen sich zurecht die Frage nach den Plänen der Stadt Luxemburg in Bezug auf die Schulinfrastrukturen. In der Schule Kiem gibt es viele Kinder mit spezifischen Bedürfnissen (45 Prozent aller dort eingeschriebenen Kinder), ohne dass es hier Räume gibt, in denen Logopäden oder Mitarbeiter des „Centre pour le développement moteur“ mit diesen Kindern arbeiten können. Kritik wird auch in Bezug auf das Containergebäude geäußert, in dem Klassen des Schulzyklus 2 untergebracht sind. Uns wurde zugetragen, dass die

Stadt Luxemburg die Installation einer Klimaanlage in diesem Gebäude abgelehnt habe, dies obwohl in den Räumlichkeiten des Containergebäudes im Sommer 2025 39 Grad Celsius gemessen wurden. Gerade im Sommer, wenn viel Photovoltaik-Strom zur Verfügung steht, sollte man als Gemeinde doch nicht das Argument des Stromverbrauchs anführen, um die Installation einer Klimaanlage abzulehnen.

Die gemeinsame Nutzung von Räumen und die Koexistenz in ein- und demselben Gebäude werden an verschiedenen Standorten endlich umgesetzt, nachdem unsere Fraktion dies seit Jahren gefordert hatte. Wenn es eng wird, ist es keine Option, morgens oder nachmittags Räume leer stehen zu lassen. Auch die finanziellen Ressourcen sind besser eingesetzt, wenn die Räume stärker genutzt werden. Es ist demnach positiv, dass sich in diesem Bereich endlich etwas tut, besonders im Schulzyklus 1. Dies kann dazu beitragen, dass Schul- und Schulfoyer-Personal mehr zusammengeführt werden und dies dann hoffentlich auch positive Auswirkungen auf die Schule und Schulfoyers betreffenden PEPs (*Plan d'encadrement périscolaire*) haben wird.

Schulhöfe sind aus meiner Sicht integraler Bestandteil der Schule und werden darüber hinaus als Spielplatz genutzt. Auch hier sind wir der Ansicht, dass es noch mehr Anstrengungen braucht: mehr Entsiegelung, mehr Begrünung, mehr Verschattung, andere Spielgeräte, um die Motorik bei den Kindern zu fördern, Mobiliar, um Stress abbauen zu können, aber auch Überdachungen im Schulhof und insgesamt mehr Anstrengungen, um Klassen draußen unterrichten zu können. Wir sollten uns Standards geben, die auf alle Schulhöfe anzuwenden sind. Im Mehrjahresplan wurde bei den Schulhöfen zwar etwas nachgebessert – z.B. werden mancherorts Sonnensegel angeschafft –, doch ist dies nicht ausreichend. Der Schulhof im Viertel Kirchberg ist in dieser Hinsicht seit 2017 ein Provisorium: kein Schatten, keine Spielgeräte, nur Beton. Ich hatte diesbezüglich bereits eine Frage eingereicht, doch es geschieht nach wie vor nicht viel. In diesem Zusammenhang bereitet mir auch der Neubau in Beggen Sorgen. Bei der Präsentation des Projektes in der beratenden Kommission war nicht klar, ob der Schulhof zeitgleich mit dem Gebäude fertig wird. Es sollte kein neues Schulgebäude seine Türen öffnen, wenn nicht auch gleichzeitig der Schulhof, der den Bedürfnissen der Kinder Rechnung tragen soll, fertiggestellt ist. Stimmt es des Weiteren, dass in einem Schulhof keine Spielgeräte installiert werden können, weil der Schulhof einmal im Jahr als Parkplatz genutzt wird?

Das Schulkontingent ist sozusagen das Herzstück der Schulorganisation. Das Bildungsministerium gibt die Anzahl der Lehrstunden im Grundschulunterricht vor, dies auf der Grundlage der erwarteten Schülerzahlen in einer Gemeinde für das kommende Schuljahr; die Verteilung an die jeweiligen Schulen ist Aufgabe der Gemeinde. Wir müssen leider feststellen, dass es in Bezug auf das zu Ende gehende Schuljahr keine großen Änderungen gibt. Schulschöffe Paul Galles sagt selbst, dass durch die kosmetische Anpassung des Sozialindex keine Revolution stattgefunden hat. De facto verhält es sich in puncto Größenordnung so, dass einer Schule ein Posten weniger und einer anderen Schule ein Posten mehr zugeteilt wurde. Seit mehreren Jahren fordert unsere Fraktion, dass bei der Verteilung der Lehrstunden den Schulergebnissen mehr Rechnung getragen wird, sprich: Schwache Schulergebnisse einer Klasse sollten als Indikator berücksichtigt werden können, um im darauffolgenden Jahr hier mehr Ressourcen, also mehr Stunden/Personal, einsetzen zu können. Aus diesen Daten der „épreuves standardisées“ (EpStan) lassen sich Leistungsniveau im Klassenvergleich, im Schule-Vergleich und im nationalen Vergleich ablesen. Wir meinen, dass wir diese Daten nutzen sollten, um gezielt Leistungs- und Lerndefizite anzugehen, die sich in einer Klasse oder in einer Schule zeigen. Eine Klasse, bei der sich am Ende des ersten Jahres eines Schulzyklus herausstellt, dass sie verglichen mit anderen Klassen und anderen Schulen der Stadt Luxemburg

im Rückstand ist, könnte so im darauffolgenden Jahr mehr Ressourcen erhalten. Dank einer besseren Begleitung und mittels mehr Lehrkräften oder mehr Erzieherpersonal könnte der Rückstand im kommenden Jahr abgebaut werden. Es ist für uns nicht nachvollziehbar, wieso weder die Schulkommission noch der Gemeinderat diese Daten erhalten. Die Schulorganisation würde faktenbasierter werden. Auch appellieren wir an den Schöffenrat, sich bei den Kollegen, die in der Regierungsverantwortung stehen, mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass Änderungen an der Berechnung des Verteilungsschlüssels vorgenommen werden. Es ist problematisch, wenn für die Zuteilung des nationalen Stundenkontingents der Sozialindex eines Stadtteils zugrunde gelegt wird, in dem überdurchschnittlich viele Kinder aus finanziell gut gestellten Familien eine Privatschule besuchen. Denn dies bedeutet doch, dass die öffentliche Schule hier mit relativ wenigen Lehrstunden viele Kinder mit größerem Bedarf an Begleitung auffangen muss. Uns wurde zugetragen, dass dies auf die Schule im Stadtteil Kirchberg zutrefte.

Für viele Eltern und auch für mich ist es nicht beruhigend zu hören, dass viele Lehrposten offenstehen und viele Posten mit Lehrbeauftragten und Berufsanfängern besetzt werden. Dass ein Lehrbeauftragter oder ein Berufsanfänger eine gute Lehrkraft sein kann, sei pauschal nicht in Frage gestellt. Es ist jedoch nicht nachvollziehbar, warum brevetiertes Lehrpersonal mit viel Berufserfahrung nicht dort eingesetzt werden, wo es schwierige Situationen gibt. Hier ein konkretes Beispiel, das zeigt, dass unser Permutationssystem suboptimal ist: In der Schule in Dommelingen ist es zu massiven Störungen im Unterricht gekommen, weil dort viele Kinder mit großen Verhaltensproblemen in einer Klasse waren. Die Eltern und das Lehrpersonal haben Alarm geschlagen. Ich möchte hier ausdrücklich betonen, dass seitens der Stadt reagiert wurde. Um eine solche Situation im kommenden Jahr zu vermeiden, sollen für das nächste Schuljahr drei Schulzyklus-Klassen (Kinder des Schulzyklus 1 und 2 werden in einer Klasse zusammengeführt) eingerichtet werden, um so eine Situation zu schaffen, in der Kinder mit Problemen und Kinder ohne Probleme besser zusammen funktionieren können und Lehren und Lernen also möglich ist. Diese Posten wurden im Rahmen der Permutation ausgeschrieben. Aus den uns vorliegenden Unterlagen geht jedoch hervor, dass sich keine einzige brevetierte Lehrperson auf einen der drei Posten gemeldet hat. Dies bedeutet, dass diese Posten mit Lehrbeauftragten oder Berufsanfängern – aber hoffentlich nicht mit Praktikanten – besetzt werden. Wir sehen darin ein Scheitern des Permutationssystems, da hier das Kind nicht mehr im Mittelpunkt steht.

In Bezug auf Bildungsinnovationen kann festgehalten werden, dass viele Aktivitäten und Initiativen angeboten werden. Es ist sehr interessant darüber in den Berichten zu lesen. Das Angebot spiegelt sicherlich auch die Verfügbarkeit von finanziellen Mitteln der Stadt wider, um Angebote wie Makerspace, „Activités nature“, kulturelle Aktivitäten, Elternschule, Centre Verdi usw. anbieten zu können. Das Engagement und die Motivation der verschiedenen Teams ist groß. Sie verstehen ihr Angebot als ergänzendes Angebot zur klassischen Bildung. Für mich ist jedoch nicht ersichtlich, ob jedes Kind, jede Schule gleichermaßen von diesen Angeboten profitiert. Aus dem Bericht des Centre Verdi geht hervor, dass Schulen aus sozioökonomisch schwächeren Stadtteilen weniger oft an Aktivitäten des Centre Verdi teilnehmen, was bedauerlich ist. Das Lehrpersonal oder die Schule sollten daher verstärkt ermutigt werden, an den angebotenen Aktivitäten teilzunehmen. Die „Böschklass“ ist ein weiteres Angebot, für das eine große Nachfrage besteht. Die zahlreichen positiven Aspekte der Waldklasse brauche ich nicht mehr aufzuzählen: draußen in der Natur sein, die emotionale und motorische Entwicklung fördern, Stress abbauen, vor allem für Kinder, die nicht in der Nähe einer Parkanlage oder im Grünen wohnen. Zusätzlich zur Waldklasse stellt die Stadt Luxemburg Wohnwagen für Waldaktivitäten zur Verfügung. Die Stadt hat zwei

weitere Wohnwagen erworben. Ob Klassen in den Genuss des Angebotes kommen, hängt letztlich jedoch davon ab, ob Lehrpersonen die Waldklasse in der Schule anbieten oder nicht. Im Schulzyklus 1 der Schule Beggen hat eine Klasse das Angebot regelmäßig wahrgenommen, worüber die Eltern sehr erfreut waren. Im kommenden Schuljahr wird von der Lehrkraft leider keine Waldpädagogik mehr in dieser Schule angeboten. Uns fehlt es hier an einer strategischen Herangehensweise. Wenn es wichtig ist, dass Kinder diese Erfahrungen machen können, müssen wir uns einen Plan geben, damit jedes Kind in seiner Grundschullaufbahn die Erfahrung einer Waldklasse machen kann. Es steht ein engagiertes Team von drei Personen zur Verfügung, die über eine Ausbildung in Waldpädagogik verfügen und derzeit nicht in einer „Böschspillschoul“ arbeiten. Warum kann dieses Team nicht in anderen Schulen eingesetzt werden, um dort ein Waldpädagogikangebot zu gewährleisten? Ist dieses Problem nicht auch einem Problem im Zusammenhang mit dem Permutationssystem geschuldet?

Die Qualität der Grundschule lässt sich nicht nur an der Anzahl an Aktivitäten und Events messen. Hauptziel muss es sein, ein möglichst hohes Bildungsniveau zu erreichen, um möglichst viele Optionen und eine gute Basis für die weitere schulische Laufbahn in der Sekundarschule zu bieten. In diesem Zusammenhang muss ich mit großem Bedauern feststellen, dass im ganzen Bericht das Thema Hausaufgaben quasi inexistent ist. Dies ist für mich unverständlich, wissen wir doch alle, dass Hausaufgaben wesentlich zum Lernerfolg beitragen, besonders bei Kindern mit Lernschwächen. Hausaufgaben sind für viele Eltern ein großes Thema, weil das Schulfoyer nicht immer die besten Bedingungen bietet, um Hausaufgaben machen zu können. Die Betreuung der Hausaufgaben zählt nicht mehr zu den Aufgaben der Schulfoyers. Schulfoyers können die Hausaufgaben nur noch begleiten. Hinzu kommt, dass es mit der Kommunikation über die Hausaufgaben zwischen Schule und Schulfoyer noch immer nicht optimal klappt. Die Informationen über die Hausaufgaben, die Kinder aufhaben, werden nicht richtig transportiert, weil das „E-Büchelchen“ nicht von allen Lehrkräften genutzt wird. Vergangenes Jahr hatte ich um eine Analyse gebeten, um zu erfahren, wie die Hausaufgabenbetreuung in den Schulfoyers funktioniert. Informationen darüber würden uns dabei helfen, konkrete Maßnahmen zu entwickeln. Eine Maßnahme könnte darin bestehen, die Unterrichtszeiten zu überdenken, was durchaus in den Kompetenzen einer Gemeinde liegt. Sind die Unterrichtszeiten der Schulen der Stadt Luxemburg noch an die Bedürfnisse der Familien angepasst, wissend, dass viele Eltern beide berufstätig sind? Wäre durch Änderungen nicht auch eine Entlastung der Schulfoyers sowie ein Stressabbau im Alltag der Kinder möglich? Ich kann daher die Initiative der Schule Rue du Verger in Bonneweg nur begrüßen, die darin besteht, dass durch eine Anpassung der Unterrichtszeiten zweimal pro Woche eine Hausaufgabenhilfe von Lehrkräften angeboten wird. Es ist wichtig, dieses Pilotprojekt auf der Grundlage von klaren Indikatoren einer Bewertung zu unterziehen und zu prüfen, wie sich das Projekt in alle Schulen übertragen ließe.

Der Wille des Schöffenrates, Wert auf eine Partizipation der Kinder zu legen und diese zu unterstützen, ist ausdrücklich zu begrüßen. Bei der Partizipation der Eltern hat Schöffe Galles zugegeben, dass es noch Luft nach oben gibt. Schule und Schulfoyer nehmen einen großen Teil im Leben der Familien ein, weshalb die Eltern wichtige Akteure sind, denen wir mehr Gehör schenken müssen, um die Schule der Stadt Luxemburg weiter zu verbessern. Aus unserer Sicht sollte unsere Schulpolitik noch partizipativer sein. Die Schule kann als Bildungs- und Lebensraum dadurch an Qualität gewinnen. Wie kann die Attraktivität der Schule gestärkt werden? Wie kann der Schulweg sicherer gestaltet werden? Wie sollen Schulgebäude und Schulhöfe aussehen? Wie sollen Schule und Schulfoyer zusammenarbeiten? Welche Unterstützung wird benötigt? Wer soll diese Unterstützung leisten? Welche Rolle übernehmen die Eltern? Die Stadt Paris hat sich von Eltern, die sich

in einem Bürgerrat zusammengetan haben, Empfehlungen ausarbeiten lassen, um Probleme wie Gewalt an Schulen und Missbrauch zu bekämpfen. Wir können uns gut vorstellen, auch in der Stadt Luxemburg eine solche Initiative zu lancieren, und legen dazu eine Motion vor. Zu Themen wie Inklusion, Mixität, Partizipation, Förderung des schulischen Erfolges haben die Eltern und auch die anderen Akteure der Schulgemeinschaft Vorstellungen und Meinungen. Dieser Bürgerrat soll sich aus Eltern von Schülern, aus Lehrern, Erziehern der Schulfoyers und Kindern zusammensetzen, die nach entsprechender Schulung (Anhörung von Experten, Fachleuten, politischen Führungskräften, Besuche vor Ort usw.) von der Politik den Auftrag erhalten, Empfehlungen auszuarbeiten, die für die Gestaltung der Schulpolitik relevant sind und die dem Schöffen- und Gemeinderat vorzustellen wären. Die Teilnehmenden sollen nach Kriterien wie Wohnort, Altersgruppe, Bildungsniveau und Nationalität zufällig ausgewählt werden.

Motion

« Le Conseil communal,

- Considérant l'intérêt général que revêt l'organisation scolaire;
- considérant sa compétence en matière d'organisation scolaire;
- tenant compte de la diversité et de l'hétérogénéité de la population de la Ville;
- soulignant le facteur intégratif de l'école pour le vivre ensemble;
- ayant la volonté de renforcer l'école publique et d'améliorer la réussite scolaire;
- reconnaissant la légitimité des parents à être considérés comme des partenaires à part entière en matière de l'éducation;
- considérant l'exemple de Paris d'une convention citoyenne en la matière;

invite le Collège échevinal

- à lancer une convention citoyenne accompagnée de consultant.es en participation citoyenne dont l'objectif est de délibérer collectivement sur la question : Quelles recommandations pour améliorer la qualité scolaire et parascolaire en Ville de Luxembourg, afin de favoriser l'inclusion, la mixité, la participation et la réussite scolaire ?
- à créer un panel de représentant.es de parents d'élèves tiré au sort et pondéré par rapport à des critères comme quartier, groupe d'âge, niveau d'éducation, nationalité, ainsi que d'enseignant.es, éducateur.ices des foyers scolaires et élèves. Ce panel, après avoir bénéficié d'une formation adaptée sur le sujet (audition d'expert.es, de professionnel.les, de responsables politiques, de visites de terrain...), délibère collectivement afin de répondre à la question posée;
- à entendre présenter ces recommandations précises au Collège échevinal et au Conseil communal;
- à considérer ensuite d'intégrer ces recommandation dans sa politique scolaire dès la rentrée 2027/2028. »

Im Jahr 2021 bereits hatte der Gemeinderat eine von *déi gréng* eingereichte Motion gutgeheißen, in welcher der Schöffenrat aufgerufen war, bei den Eltern von Kindern, die ein Schulfoyer der Stadt Luxemburg besuchen, eine Zufriedenheitsumfrage

durchzuführen. Jedes Jahr erinnere ich im Rahmen der Schulorganisation daran, dass diese Umfrage nach wie vor nicht durchgeführt wurde. Ich werte dies als Respektlosigkeit gegenüber dem Gemeinderat.

Schlussfolgernd lässt sich festhalten, dass es Entwicklungen gibt, die in die richtige Richtung gehen, Pisten, die unsere Fraktion bereits vor Jahren angesprochen hatte, ohne dass sie jedoch richtig gehört wurden: Anpassung des Kontingents, Einsatz von Ressourcen dort, wo sie gebraucht werden, um gerechte Chancen für jedes Kind zu gewährleisten, die Bedeutung einer guten Infrastruktur, zu denen auch die Schulfhöfe zählen, mehr Koexistenz von Schule und Schulfoyer, Pilotprojekte im Sinne einer Anpassung der Unterrichtszeiten. Wir können Fortschritte feststellen, und doch ist es noch ein weiter Weg, bis wir eine Schule erreicht haben, in der jedes Kind die gleichen Chancen hat, wo das Leistungsniveau im nationalen Vergleich gut ist, die Kommunikation mit den Eltern und dem Lehrpersonal gut funktioniert.

déi gréng werden aufmerksam, kritisch und konstruktiv verfolgen, was im kommenden Schuljahr angegangen wird und welche jener Punkte, die uns wichtig sind, umgesetzt werden. Wir sind und bleiben „nett“, nehmen jedoch unsere Verantwortung als Oppositionsfraktion ernst. Für das Schuljahr 2026/2027 wünsche ich Schulschöffe Galles eine glückliche Hand und freue mich auf seine Antworten.

Rätin Angélique BARTOLINI (CSV): Vielen Dank, Herr Galles, für die Informationen zu den Schulen der Stadt Luxemburg. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um einige Themen erneut anzusprechen, die meiner Meinung nach besonders wichtig für die Zukunft unserer Kinder und die Qualität unserer Grundschulbildung sind.

Abgesehen von Infrastruktur, Lehrplan und schulischen Leistungen ist Schule in erster Linie ein Ort zum Leben. Sie ist oft der erste Ort, an dem Kinder lernen, zusammenzuleben, andere zu respektieren, Konflikte zu bewältigen und Selbstvertrauen zu entwickeln.

In einer so vielfältigen und internationalen Stadt wie die Stadt Luxemburg gewinnen diese Themen eine besondere Bedeutung. Unser Hauptanliegen ist das Wohlbefinden, die Inklusion und die psychische Gesundheit junger Menschen. Diese Themen rücken in den Bildungsdebatten in ganz Europa immer stärker in den Vordergrund, und Schulen spielen eine entscheidende Rolle bei der Prävention und Begleitung von Schwierigkeiten, denen manche Kinder begegnen.

Wie können wir besonders herausfordernde Klassen unterstützen? Obwohl die Gesamtsituation an den Schulen der Stadt positiv ist, sehen sich Lehrkräfte mitunter komplexen Situationen gegenüber: Spannungen zwischen Schülern, störendes Verhalten, Lernschwierigkeiten, schwierige familiäre Verhältnisse oder psychische Probleme. Wenn eine Klasse mehrere dieser Schwierigkeiten erlebt, sind nicht nur die Lehrkräfte betroffen, sondern die Lernbedingungen aller Schüler können sich verschlechtern. Könnten Sie uns in diesem Zusammenhang erläutern, wie die Stadt das Schulklima an diesen Einrichtungen aktuell beurteilt? Gibt es Indikatoren oder regelmäßige Feedbackmechanismen, die eine schnelle Identifizierung von Situationen ermöglichen, die besondere Unterstützung erfordern? Welche konkreten Ressourcen stehen Lehrkräften zur Verfügung, wenn sie mit besonders herausfordernden Klassen konfrontiert sind? Erscheint die aktuelle Zusammenarbeit mit Psychologen, Sonderpädagogen und externen Partnern ausreichend, um den in der Praxis beobachteten Bedarf zu decken?

Die Schule ist oft der erste Ort, an dem sich bestimmte Belastungssituationen erkennen lassen. Manche Kinder erleben in ihrem familiären Umfeld Unbehagen, Isolation, Mobbing oder mitunter noch besorgniserregendere Situationen. Schulen

können, ohne Familien oder spezialisierte Dienste zu ersetzen, eine wichtige Rolle bei der Identifizierung von Problemen und bei der Orientierung spielen. Könnten Sie erläutern, welche Sensibilisierungsmaßnahmen derzeit an den Schulen der Stadt durchgeführt werden, um Kindern zu helfen, unangemessenes Verhalten zu erkennen, die ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsangebote zu kennen und zu wissen, an welche vertrauenswürdigen Erwachsenen sie sich bei solchen Schwierigkeiten wenden können? Erhalten die pädagogischen Teams spezielle Schulungen oder Hilfsmittel, um Anzeichen von Belastung oder Verletzlichkeit bei Kindern zu erkennen? Arbeitet die Stadt mit Vereinigungen oder spezialisierten Partnern in den Bereichen Gewaltprävention, Kinderschutz, körperliche und seelische Unversehrtheit oder psychische Gesundheit junger Menschen zusammen?

Wir stellen außerdem fest, dass Mobbing und Cybermobbing in vielen Bildungssystemen zu einem großen Anliegen geworden sind. In einer Zeit, in der Kinder immer früher mit sozialen Medien und digitalen Werkzeugen in Kontakt kommen, ist Prävention unerlässlich. Welche konkreten Maßnahmen werden derzeit an den Schulen der Stadt Luxemburg zur Prävention von Mobbing, zur Mediation und zur Förderung gegenseitigen Respekts entwickelt? Liegen Ihnen bereits Rückmeldungen zu den umgesetzten Vorrichtungen und deren Wirksamkeit vor?

Ich möchte ein weiteres Thema ansprechen, das ebenfalls zur staatsbürgerlichen Bildung jüngerer Kinder beiträgt: der Kampf gegen Lebensmittelverschwendung. Schulkantinen sind ein hervorragender Ort, um Kinder für den Wert von Lebensmitteln, verantwortungsvollen Konsum und Umweltthemen zu sensibilisieren. Wir wissen, dass es in der Stadt bereits mehrere Initiativen zur Reduzierung von Lebensmittelabfällen gibt. Wäre es möglich mehr über laufende Projekte an Schulen zur Reduzierung von Lebensmittelabfällen zu erfahren? Liegen bereits Ergebnisse vor, um deren Wirkung zu bewerten? Welche Verbesserungs- und Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie für die kommenden Jahre?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Stadt bereits über qualitativ hochwertige Schulen und engagierte pädagogische Teams verfügt, die bereit sind, aktuelle Herausforderungen anzugehen, sei es das Wohlbefinden der Schüler, die psychische Gesundheit junger Menschen, die Unterstützung besonders herausfordernder Klassen, die Gewaltprävention oder die Sensibilisierung für Umweltthemen. Mir erscheint es wichtig, diese Bemühungen fortzusetzen und zukünftige Bedürfnisse zu antizipieren. Könnten Sie uns bitte die wichtigsten Prioritäten in diesen Bereichen für die kommenden Jahre nennen?

Rat Gabriel BOISANTE (LSAP): Im Namen unserer Fraktion danke ich Schöffe Galles für seine Ausführungen zur Schulorganisation. Ein großes Bravo und Dankeschön an alle Mitarbeiter der pädagogischen und administrativen Teams und an all unsere Dienststellen, die jedes Jahre ihre Energie, ihre Professionalität sowie ihr Herzblut in die Ausarbeitung der Schulorganisation einbringen.

Alle Akteure sehen sich der Herausforderung gegenüber, auf eine sich ändernde Gesellschaft, die wächst und sich weiterentwickelt, zu reagieren, neue Herausforderungen, die auf unsere Gesellschaft zukommen, zu meistern und Antworten darauf zu finden. Die Schule ist der Grundstein und der Spiegel unserer Vision der sozialen Gerechtigkeit, der Chancengleichheit und unserer gesellschaftlichen Bestrebungen.

Auf alle Berichte einzugehen ist nicht möglich, weshalb ich meine Intervention auf verschiedene Punkte und Themen beschränken werde.

Die Schule muss ein Ort sein, an dem die Gesundheit unserer Kinder an erster Stelle steht. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als Zustand vollständigen

körperlichen, mentalen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur als Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechen. Wenn Schule ein Ort der Bildung ist, ist sie auch ein Ort, an dem die Gesundheit der Kinder überwacht und die Diagnostik unterstützt werden sollen. Die schulmedizinische Dienststelle leistet eine hervorragende Arbeit und es ist mir wichtig, ihren ständigen Einsatz zu loben und hervorzuheben. Beim Durchlesen des Berichtes der schulmedizinischen Dienststelle stellt sich mir die Frage nach der Verfügbarkeit der Ressourcen. Ein Team von 11 Personen für 6.000 Kinder scheint mir wenig. Lediglich 2.638 Kinder wurden im vergangenen Jahr medizinisch von der Dienststelle untersucht. Wieso wurden die restlichen 3.000 Kinder nicht untersucht? Erfolgen die Untersuchungen nach Schulzyklen? Wenn dem so sein sollte, stellt sich mir die Frage, ob dies so gehandhabt wird, weil nicht genügend Personal zur Verfügung steht. Welche zusätzlichen Mittel sind für die Zukunft vorgesehen? Auch wäre es interessant, ein Monitoring über die verschiedenen festgestellten Pathologien zu erhalten, dies selbstverständlich unter Wahrung des Schutzes personenbezogener Daten, damit wir präventive Strategien entwickeln können.

Eine gerechte Schule muss jedem Kind und vor allem den vulnerabelsten Kindern in unserer Gesellschaft eine gerechte Chance eröffnen und Aufmerksamkeit schenken. In den Schulen der Stadt Luxemburg werden rund 320 Kinder mit spezifischen Bedürfnissen erfasst. Was ist mit jenen Kindern, die von Dyslexie, Dyskalkulie, Dysorthographie betroffen sind? Rund 5 bis 8 % der Kinder sind von den genannten Lernschwächen betroffen. Ungefähr 1,7 % der Kinder weisen eine Autismus-Spektrum-Störung auf und 5 % der Kinder haben eine ADHS-Störung. Gibt es eine proaktivere Strategie für die Diagnostik und die Unterstützung bei neurodivergenten Kindern? Wie wird die Betreuung dieser Kinder während des langen Diagnostikprozesses gewährleistet? Bei Kindern mit Autismus-Störungen dauert der Prozess der Autismus-Diagnostik oft fünf Jahre. Gibt es eine medizinisch-soziale Begleitung für die betroffenen Familien? Was könnte in diesem Zusammenhang die Rolle der Stadt Luxemburg sein?

Die körperliche Gewalt ohne Verletzungen bei Kindern nimmt zu. Die Schule von heute ist nicht mehr die Schule unserer Jugend. Die Gesellschaft verändert sich. Unsere Kinder sind Situationen von Gewalt, Gefahrensituationen ausgesetzt: Cyber-Bullying, physische Gewalt, psychische Gewalt. Wie sieht das Betreuungskonzept innerhalb eines staatlichen Konzeptes aus, wo ständig ein Mangel an Fachkräften festgestellt wird? Meinen Informationen zufolge steht lediglich ein 1,25 ETP-Posten zur Verfügung. Im Kontext des Ringens zwischen der Stadt Luxemburg und dem Ministerium sollte die Stadt Luxemburg sich breitere Schultern zulegen, um die psychologische Hilfeleistung noch besser gestalten zu können. Es braucht weitere Ressourcen, um die betroffenen Kinder und ihre Familien zu unterstützen und sich eine Begleitungsstrategie zu geben. Im Jahre 2025 waren es 136 Kinder und Familien, die eine Begleitung in Anspruch genommen haben.

Mens sana in corpore sano. Wir können stolz sein auf die verschiedenen Projekte, die in der non-formalen Bildung in unseren Schulen angeboten werden. Im Programm „Moving Kids“ werden lediglich 25 Kinder betreut, dies obwohl laut Statistik etwa 20 % der Kinder unter zu hohem Gewicht oder Adipositas leiden. Welche Maßnahmen sind vorgesehen, um diese ungesunde Dynamik abzubremsen, dies vor dem Hintergrund, dass sämtliche Studien zeigen, dass schlechte Essgewohnheiten bereits in Kindesjahren auftreten? Die Kommunikation mit den Eltern, aber auch mit der Schule und dem Schulfoyer ist in diesem Zusammenhang wichtig, um gemeinsam gegen die schlechten Essgewohnheiten vorzugehen.

Körperliche Aktivität ist gut für die Gesundheit. Die vielfältigen sportlichen Initiativen, die im Laufe des Jahres umgesetzt werden, und deren Zahl zunimmt, verdienen Lob. Gibt es einen Plan für die Entwicklung von Vorschlägen zu alternativen

Sportaktivitäten? Es ist wichtig, Kinder zu begeistern, damit sie motiviert sind, sich anzustrengen und sportlich zu betätigen. Das Sportangebot spielt dabei auch eine Rolle. Wie sieht die Kartographie der verschiedenen Aktivitäten aus? Welche Gratis-Sportinfrastrukturen gibt es auf dem Stadtgebiet? Ich denke hier z.B. an Tischtennisplatten in den Parks und an öffentliche Paddle-Felder. Welche Pläne hat die Stadt in dieser Hinsicht?

Unsere Schulinfrastrukturen sind das physische Standbein unserer Schulorganisation. Neue Gebäude werden errichtet, bestehende renoviert und ausgebaut. Wäre es darüber hinaus nicht auch eine Idee, strategisch und finanziell, operationell und urbanistisch, eine Kartographie mit einem Zustand-Score der verschiedenen Infrastrukturen (baulicher Zustand, Kapazitäten, etwaige Gefahren, Zugänglichkeit, Mobilität,) zu erstellen, mit dem Ziel, eine mittelfristige Handlungsstrategie zu entwickeln?

Der Schulweg beginnt vor der Haustür. Der Schulweg ist die Strecke von zuhause bis zu Schule und umfasst auch das Umfeld der Schule. Städte wie Paris, Kopenhagen und auch mittelgroße Städte haben eine Strategie entwickelt, um im Umfeld von Schulen „safe spaces“ einzurichten, wo Autos nicht fahren dürfen und die Kinder sicher zu Fuß, mit dem Rad oder dem Roller unterwegs sein können. Diese Zonen sind so gestaltet, dass Kinder lernen können, wie sie sich im Straßenverkehr zu verhalten haben. Aus unserer Sicht wäre es sinnvoll, parallel zum Verkehrsgarten in Beggen, solche Zonen im Umfeld von Schulen zu schaffen.

Es ist wichtig, dass wir die Schulwege in puncto Sicherheit prüfen und sie so sicher wie nur möglich gestalten. Der Pedibus ist eine tolle Initiative, die einen guten Erfolg kennt, doch ist es nicht immer einfach, Begleitpersonen zu finden. Sind die Gründe hierfür in der Kommunikation/Sensibilisierung zu suchen? Was will die Stadt Luxemburg unternehmen, damit wir das Pedibus-Angebot in noch mehr Stadtteilen anbieten können? Wäre es möglich, auch einen Cyclobus anzubieten und Gruppen zu organisieren, damit Kinder morgens in Begleitung mit dem Rad zur Schule fahren können? Damit die Kinder sicher mit dem Rad unterwegs sein können, braucht es sichere Fahrradwege, die durch die Stadtteile bis zur Schule führen. Hier gibt es noch Luft nach oben. Als Hindernis führt die Stadt Luxemburg stets an, dass es um Staatsstraßen handle, und verweist zudem darauf, dass es auch Parkplätze im Viertel brauche. Wir meinen, dass es sich um eine politische Entscheidung handelt, eine Entscheidung, die es zu treffen gilt. Es kann nicht sein, dass wir im Jahr 2026 noch Schulen haben, zu denen keinen sicheren Radwege führen.

Die Betreuung der Kleinkinder liegt mir besonders am Herzen. Die Bevölkerung der Stadt Luxemburg verteilt sich auf 102 Nationalitäten. Pro Jahr zählen wir ungefähr 150 „primo-arrivants“. Mögliche Sprachprobleme in der Kommunikation mit den Eltern werden nicht erwähnt. Doch wie steht es um die Schwierigkeiten, denen nicht-luxemburgische Kinder begegnen? Verfügt die Stadt über ein System, mit dem die Entwicklung von Kindern nichtluxemburgischer Herkunft an öffentlichen Schulen während ihrer gesamten Schulzeit verfolgt werden kann, um sicherzustellen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und nicht zu viele Kinder an Privatschulen verlieren?

Die Zahl der in einem Schulfoyer der Stadt Luxemburg eingeschriebenen Kinder steigt. Führt die Stadt eine Liste mit jenen Schulfoyers, für die das Risiko einer personellen Unterbesetzung besteht bzw. für die es eine Ressourcenplanung braucht? Unsere Fraktion hat wiederholt die Forderung nach einer Kinderkrippe in jedem Stadtteil vorgebracht. Zu mehr als 90% überlassen wir die Betreuung der Kleinkinder dem privaten Sektor. Private Akteure sind wichtig, doch werden wir das Gefühl nicht los, dass die Stadt Luxemburg in diesem Bereich versagt, die Stadt nicht genügend öffentliche Kinderkrippen

schaft. Die Einrichtung von Kinderkrippen ist der erste Weg, um die öffentliche Schule zu verteidigen.

Gibt es bereits eine erste Bilanz über die Fusion der Schulen im Bahnhofsviertel? Unseren Informationen zufolge zeigen sich sowohl die Eltern als auch die Lehrkräfte über die Fusion zufrieden. Gibt es Überlegungen, um weitere Fusionen in die Wege zu leiten? Gibt es Überlegungen, um unsere Senioren in Aktivitäten, die im non-formalen Bereich angeboten werden, einzubinden?

Unsere Fraktion wird die vorliegende Schulorganisation mittragen. Nichtsdestotrotz werden wir die Entwicklung kritisch beobachten und konstruktiv begleiten. Wenn es um die Schulorganisation geht, soll jegliches parteipolitisches Geplänkel außen vor bleiben. Wir alle waren einmal Kind. Viele von uns sind Eltern oder bereits Großeltern. Ich möchte meine Rede mit einem Zitat von Montaigne schließen: „Eduquer, ce n'est pas remplir des vases, mais c'est allumer des feux.“

Rat David WAGNER (déi Lénn): Mit kurzen Unterbrechungen bin ich seit 2011 Mitglied des Gemeinderates, doch ist es das erste Mal, dass ich zur Schulorganisation rede. Bisher war es stets ein Kollege aus unserer Fraktion, der sich zur Schulorganisation geäußert hat. Vergangenes Jahr konnte ich leider nicht an der Debatte teilnehmen, da ich in meiner Funktion als Abgeordneter im Ausland weilte. Die Schulorganisation ist ein spannendes Arbeitsfeld, dies umso mehr die Gemeinde Luxemburg aufgrund ihrer Größe gewissermaßen ein Mini-Luxemburg darstellt und alle Facetten der Schulpolitik beleuchtet werden können. Vorweg möchte ich allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der formalen und nicht-formalen Bildung für die gute Arbeit, die sie leisten, danken. Ich möchte mich auch bei Kollegin Ana Correia Da Veiga bedanken, die unsere Fraktion in der Schulkommission vertritt und immer bereit ist, mich zu unterstützen.

Trotz der guten Arbeit aller Akteure komme ich nicht umhin, verschiedene Kritiken vor allem struktureller Natur anzubringen. Die Erstellung der Schulorganisation für das kommende Schuljahr beginnt im Monat März des laufenden Jahres. Für verschiedene Eltern ist das herannahende Schuljahr mit einem gewissen Stressmoment verbunden, da nicht jedes Kind einen Betreuungsplatz in einem Schulfoyer der Stadt erhält. Die Plätze in den Schulfoyers werden auf der Grundlage von festgelegten Kriterien vergeben. Nichtsdestotrotz lässt sich die Frage stellen, ob alle Kriterien pertinent sind. So gibt es beispielsweise das Kriterium, dass jene Kinder priorisiert werden, für die es keine andere Betreuungsmöglichkeit gibt. Dies kann jedoch auch bedeuten, dass z.B. die Situation einer alleinerziehenden Mutter oder eines alleinerziehenden Vaters, die/der arbeitslos ist, nicht als prioritär eingestuft wird. Die Dauer des Anspruchs auf Arbeitslosengeld beträgt 12 oder 18 Monate. Wer von Arbeitslosigkeit betroffen ist, hofft prinzipiell wieder eine Arbeit zu finden, so dass sich die Situation der Eltern im Laufe eines Schuljahres wieder ändern kann. Personen, die Arbeitslosengeld beziehen, müssen nachweisen, dass sie eine neue Arbeit suchen. Diese Suche ist mit viel Arbeit verbunden. Arbeitssuchende müssen flexibel sein, müssen schnell auf Arbeitsstellenanzeigen reagieren können, was mit einem Kind, das zuhause betreut wird, nicht unbedingt einfach ist.

Würde man einen anderen Weg gehen, einen Paradigmenwechsel in Richtung einer ETP-Äquivalenz zwischen formaler und non-formaler Bildung vornehmen, könnte eine Deckungsrate von 100 Prozent auch für die Schulfoyers erreicht werden. Damit wären wir beim Modell der Ganztagschule, wobei die Eltern nach wie vor entscheiden könnten, ob sie für ihr Kind das Angebot nach Ende des Unterrichts nutzen oder nicht – was bedeuten würde, dass, selbst wenn nicht alle Betreuungsplätze belegt wären, die personellen Ressourcen in der non-formalen Bildung dennoch zu 100 Prozent zur Verfügung stünden, was die Arbeit aller Akteure erleichtern

würde und auch den Eltern die Sicherheit geben würde, dass ihr Kind einen Betreuungsplatz im Schulfoyer erhält.

Fakt ist, dass wir in der aktuellen Situation eine bessere Koordinierung zwischen Schule und Schulfoyer brauchen. Ein simples Beispiel: Wenn Eltern ihr krankes Kind abmelden, müssen sie der Schule und dem Schulfoyer die Abwesenheit des Kindes melden. Es sollte doch möglich sein, dass eine Abmeldung reicht. Der Mangel an Kommunikation zwischen Schule, Schulfoyer und Eltern wird jedes Jahr thematisiert. Das „E-Bichelchen“ wird nur von 20 % des Lehrpersonals genutzt. Man könnte dem Lehrpersonal nahelegen, es mehr zu nutzen, doch muss man auch feststellen, dass, wenn ein Instrument nicht genutzt wird, es wohl ganz einfach nicht passt und man sich etwas anderes ausdenken sollte. Im Zusammenhang mit dem „Plan d'encadrement périscolaire“ (PEP) werden immer wieder verschiedene Anliegen und Probleme wie z.B. das hohe Personal-Turnover, die Schwierigkeit, gemeinsame Termine für Versammlungen zu finden oder die geografische Entfernung zwischen Standort Schule und Standort Schulfoyer thematisiert. Selbstverständlich gibt es Möglichkeiten Synergien zu schaffen. Hier sei das Beispiel der Schule in Dommeldingen angeführt. Es stellt sich jedoch die Frage, ob jedes Mal die Gelegenheit ergriffen wurde, um dafür Sorge zu tragen, dass vorhandene Räumlichkeiten sowohl von der formalen als auch von der non-formalen Bildung genutzt werden und ob, im Falle von Renovierungsarbeiten in bestehenden Gebäuden (z.B. in Bonneweg, in Belair-Süd, in Eich) solche Synergien mitgeplant werden.

Rätin Brömmel meinte, dass auch auf nationalem Niveau eine Diskussion über die Berechnung des Kontingents geführt werden müsse. Es ist davon auszugehen, dass dies der Fall sein wird, denn ich hatte in der Abgeordnetenversammlung eine diesbezügliche Motion eingereicht. Diese wurde nicht abgeschmettert, sondern an die „Commission de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse“ verwiesen. Ich freue mich auf die Diskussion. Ich appelliere an den Schöffenrat, sich für eine andere Berechnung des Kontingents einzusetzen, die den sozialen Kriterien verstärkt Rechnung trägt. Bekanntlich räumt die Kontingentregelung gewisse Flexibilität ein, welche die Stadt Luxemburg nutzen kann. Die Möglichkeit, unter gewissen Bedingungen zusätzliches Personal anfordern zu können, besteht. Die Anfrage der Schule in Clausen wurde jedoch abgelehnt, was die Frage aufwirft, wie das Personal zwischen den 19 Schulen aufgeteilt wird.

déi Lénk sind der Ansicht, dass das Kinderkrippenangebot von der öffentlichen Hand kommen sollte. Kinderkrippen sind Teil der Bildung, auch wenn der Besuch einer Kinderkrippe nicht verpflichtend ist. Anstatt auf nationaler Ebene massiv in die Schaffung von öffentlichen Kinderkrippen zu investieren, wurde der historische Fehler begangen, mit öffentlichen Geldern private Kinderkrippen zu subventionieren, die für die Eltern trotzdem nicht kostenlos sind. Aus unserer Sicht sollte es im Idealfall in jedem Stadtteil eine öffentliche Kinderkrippe geben. Zielsetzung sollte es sein, auf Dauer eine 100-prozentige Deckungsrate zu erreichen, d.h. ein Krippenplatz für jedes Kind.

Dem Bericht ist zu entnehmen, dass 70 % der Kinder, die dort wohnen, die öffentliche Schule in der Rue Gellé besuchen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Schulen die übrigen Kinder (30%) besuchen. Für die Schule Kiem zeigt sich ein umgedrehtes Verhältnis.

Das Angebot an Aktivitäten des Schuldienstes für die Schulklassen ist vielseitig und spannend. Wir würden es begrüßen, über konkrete Zahlen zu verfügen, die Aufschluss darüber geben, wie viele Kinder an diesen Aktivitäten teilnehmen, um welche Klassen aus welchen Schulressorts es sich handelt. Ist die Zugänglichkeit für alle Klassen, für alle Schulen der Stadt Luxemburg gewährleistet?

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist wichtig. Wir würden es begrüßen, wenn die Meinung der Elternvertreter, die auch in der Schulkommission vertreten sind, ebenfalls in den Schulbericht einfließen könnte. Die Elternvertreter fordern klarere Prozeduren im Falle von Mobbing in der Schule sowie mehr Informationen darüber, wie mit einer Mobbingssituation umzugehen ist.

Ich bin kein primitiver Pfaffenfresser. Ich bin mir bewusst, dass Religion, das religiöse Phänomen in der Geschichte eines Landes, einer Gesellschaft, einer Stadt eine gewisse Rolle spielt und man dies nicht ignorieren sollte. Die katholische Kirche und das Diözesane Bildungszentrum bieten Erlebnistouren zu unserer religiösen Kultur an, um diese besser kennenzulernen. Den Kindern sollen verschiedene religiös geprägte Gebäude und Traditionen näher gebracht werden. Aus meiner Sicht ist dies dahingehend problematisch, als es sich um ein exklusives Angebot handelt. In Luxemburg gibt es eine religiöse Vielfalt (römisch-katholische Kirche, evangelische Kirche, orthodoxe Kirche, Judentum, Islam, um nur diese zu nennen). Auch andere Religionen haben eine Geschichte, weshalb ich es für problematisch halte, dass nur der Katholizismus im Mittelpunkt steht. Es gibt genügend Historiker, die Touren auch für Kinder organisieren könnten, um Informationen über das kulturelle Erbe anderer Religionen und deren Traditionen zu vermitteln. In diesem Zusammenhang sei auf die „Public History Research Group“ hingewiesen, eine Gruppe, die sich sicherlich freuen würde, sich Gedanken zu machen, wie man den Kindern Geschichte altersgerecht näherbringen kann.

Auch unsere Fraktion will nett und fair sein. Trotz vorgebrachter Kritiken und vieler Verbesserungsmöglichkeiten ist die Schulorganisation der Stadt Luxemburg nicht katastrophal. Wir freuen uns auf die Antworten von Schöffe Galles und werden nicht gegen die Schulorganisation stimmen.

Rat Claude RADOUX (DP): Kollegin Mart sagte, dass sie zum 27. Mal zur Schulorganisation spreche. Für mich wird es wohl das 17. Mal sein, wobei ich meine Reden aus den vergangenen siebzehn Jahren zum größten Teil wiederholen könnte. Im Gemeinderat gehen unsere politischen Ansichten oft weit auseinander, doch heute kann ich mich den wesentlichen Ausführungen meiner Vorredner aus den Reihen der Opposition – Rätin Brömmel und Rat Wagner – voll und ganz anschließen.

Rätin Brömmel hat die Resultate der „épreuves standardisées“ angesprochen. Nachdem wir dieses Thema vor 15 oder 16 Jahren angesprochen hatten, hatte uns das Ministerium einmalig diesbezügliche Informationen übermittelt. Anschließend hat die Stadt Luxemburg das Ministerium Jahr um Jahr gebeten, Informationen zu bekommen, die über den Schulerfolg und das Schulniveau in unseren Schulen Aufschluss geben, doch leider ist sie kläglich daran gescheitert – unabhängig davon, welche Partei gerade den Bildungsminister stellte oder wer in der Stadt Luxemburg Schulschöffe war. Wir sind uns alle einig, dass es sinnvoll wäre, über diese Daten zu verfügen, stellen sie doch die eigentliche Grundlage und Zielsetzung der Schule dar. Ziel und Basis der Schule ist der schulische Erfolg. Alle anderen Punkte sind gut und tragen womöglich zum schulischen Erfolg bei, doch schicken wir die Kinder nicht zur Schule, damit sie nett zueinander sind, im Schulhof im Schatten sitzen oder inklusiv handeln, sondern damit sie etwas lernen. Die übrigen Dinge sollen dabei helfen, dass sie besser lernen, bessere schulische Ergebnisse erzielen, gerne zur Schule gehen, d. h. dabei helfen, dass das Endziel der Schule, sprich der schulische Erfolg optimiert wird. Leider verhält es sich so, dass wir im Bildungsministerium noch immer auf taube Ohren stoßen, was eine wesentliche Ursache für Unzufriedenheit ist und bleibt.

Rat Wagner hat das Thema Ganztagschule angesprochen. Vor etwa 15 Jahren war infolge einer im Gemeinderat gutgeheißenen Motion eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus den

verschiedenen Dienststellen, mit Elternvertretern und Vertretern des Lehrpersonals eingerichtet worden, mit dem Auftrag, ein Pilotprojekt für eine Ganztagschule zu entwickeln und die Zusammenarbeit zwischen formaler und non-formaler Bildung zu verbessern. Das Ziel bestand darin, den schulischen Erfolg der Kinder zu verbessern, da wir wissen, dass Kinder aus sozioökonomisch benachteiligtem Milieu nur eine Chance haben, wenn sie sowohl in der Schule als auch nach dem Unterricht schulisch unterstützt werden. Für Kinder, welche die Zeit nach dem Unterricht im Schulfoyer verbringen, weil beide Eltern berufstätig sind, ist die zusätzliche Unterstützung nach dem Unterricht sehr wichtig. Über all die Jahre ist es leider nicht gelungen, innerhalb der Schule und in den Schulfoyers die notwendigen Akteure zu finden, die bereit gewesen wären, mit auf diesen Weg zu gehen. Das ist ein weiterer Unzufriedenheitspunkt, zeigt aber auch, dass das Mitspracherecht einer Gemeinde, was die Schule angeht – auch wenn die Kommunen von Gesetzes wegen über die Schulorganisation abstimmen müssen – nicht sehr groß ist. Als Gemeinde haben wir keinen großen Handlungsspielraum: Das Kontingent steht nicht zur Diskussion, die Frage der Permutation hinterlässt seit 20 Jahren Frustrationen. Als wir versucht haben, Anpassungen vorzunehmen, kam es zu einem Aufstand des Lehrpersonals. Auch auf Ebene der Listen (Lehrpersonal) haben wir als Gemeinde keinen Handlungsspielraum. Wir freuen uns über Berichte, die einen indirekten Beitrag zum Hauptthema der Schule leisten, aber es handelt sich dabei eben lediglich um einen indirekten Beitrag.

Es ist einerseits zu begrüßen, dass wir nunmehr den Ansatz eines „*Enfance*“-Berichtes haben, denn eine ganzheitliche Sicht ist wichtig. Andererseits bin ich mir allerdings nicht sicher, ob uns das nicht in unseren Diskussionen vom eigentlichen Thema abschweifen lässt. Die Diskussion über die Schulorganisation an sich könnten wir eigentlich in einer Viertelstunde über die Bühne bringen. Auf jene Bereiche, auf die wir als Gemeinde Einfluss nehmen können, könnten wir dann gezielter eingehen. Dies wirft die Frage auf, wie wir in Zukunft vorgehen wollen.

Das nationale Projekt Alpha wurde ebenfalls angesprochen. Den Ausführungen von Schöffe Galles konnte ich nicht entnehmen, ob das Projekt auch Auswirkungen auf die non-formale Bildung haben wird. Wollen wir auch in den Schulfoyers eine nicht-luxemburgische Betreuung für die Projekt Alpha-Klassen einrichten? Sollte das der Fall sein, würde ich das nicht begrüßen. Soll das Projekt in einer Schule oder in mehreren Schulen anlaufen? Ich für meinen Teil fände es besser, wenn wir das Projekt vorerst in einer einzigen Schule anlaufen lassen würden.

In ihrem Bericht beschreibt Frau Dupont die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonal und Schulfoyer in der Schule Rue Verger, wo die Teams über die regulären Zeitpläne hinaus Aufgaben untereinander aufteilen. Es zeigt, wie wunderbar eine Zusammenarbeit klappen kann. Ich hoffe, dass diese Initiative andere Schulen und Schulfoyers motivieren kann, ebenfalls in diese Richtung zu gehen, denn auch dies berührt den Bereich der Ganztagschule und das Ziel des schulischen Erfolges.

Wenn ich in den PEPs lese, dass die unterschiedlichen Zeitpläne von Schule und Schulfoyer als Hindernis für eine bessere Zusammenarbeit angesehen werden, finde ich eine solche Aussage absolut nicht nachvollziehbar. Das gilt auch für das Argument, dass die Zusammenarbeit dadurch erschwert werde, dass Schule und Schulheim geografisch zu weit voneinander entfernt seien. Wir leben in einer überschaubaren Stadt. Ich hoffe, dass diese Argumente in künftigen Berichten nicht mehr angeführt werden.

Eine der Hauptaktivitäten, die Schule und Schulfoyer zusammen organisieren, ist das Schulfest. Das ist sicherlich eine tolle Aktivität, doch dies alleine rechtfertigt nicht, dass die

PEPs gedruckt, vorgestellt, gelesen werden und darüber diskutiert wird. Letztendlich braucht es doch etwas mehr Substanz. Sollten Zweifel an den Zielsetzungen der non-formalen Bildung bestehen, müssen wir entweder eine Grundsatzdiskussion führen oder der Schöffenrat muss ein Grundsatzmodell vorlegen. Ich bin liberal, in meiner Weltanschauung steht die Freiheit im Mittelpunkt, doch es kann nicht sein, dass jeder tut, was er gerade möchte. Wir müssen schon zusehen, dass wir gemeinsam in eine Richtung gehen und uns Richtlinien vorgeben. Ich meine sagen zu können, dass wir uns hierüber einig sein, weshalb es uns doch auch gelingen sollte, diese Botschaft an die Teams, die ansonsten alle eine gute Arbeit leisten und sich für unsere Kinder einsetzen, weiterzugeben.

Der Mehrjahresplan für Schulinfrastrukturen liegt vor. In anderen Mehrjahresplänen gibt es eine Spalte, wo die votierten Projekte und die noch nicht zur Abstimmung gestellten Projekte angeführt werden, was eine gute Übersicht bietet. Ich würde es begrüßen, wenn dies für den Mehrjahresplan der Schulinfrastrukturen ebenso gehandhabt werden könnte.

Die Lektüre der verschiedenen Berichte war interessant. Im Bericht des „Comité de cogestion“ wird u.a. die Absicherung der Eingänge der Schulgebäude angesprochen. Das Komitee fordert die Installation einer Türöffner-Vorrichtung mit Gegensprechanlage und Kamera in allen Schulen, damit Lehrkräfte ihre Klasse nicht mehr unbeaufsichtigt lassen müssen, um eine Eingangstür zu öffnen. Das Komitee ist der Ansicht, dass die aktuellen Bestimmungen des kommunalen Reglements über die „organisation des flux d'élèves“ beim Betreten, beim Verlassen der Schule und in den Pausen überholt sind, da sie aus dem gesundheitlichen Kontext der Covid-19-Pandemie stammen. Eine Überarbeitung dieser Organisation sollte möglich sein. Mit dem Vorschlag, das „budget d'excursion scolaire“ von 35 auf 40 Euro pro Kind zu erhöhen, kann der Gemeinderat meiner Ansicht nach einverstanden sein. Im urbanen Raum stehen so viele Schilder, dass es nicht allzu schwierig sein sollte, noch ein paar weitere anzubringen, um Fußgängern und Autofahrern den Weg zur öffentlichen Schule im Stadtteil zu zeigen. Das „Comité de gestion“ sprach auch Fragen bezüglich der Schüler mit besonderen Bedürfnissen an, die früher in separaten Klassen unterrichtet wurden, während heute viele von ihnen in eine Regelklasse integriert sind. Dies kann dazu führen, dass einem einzigen Kind sehr viel mehr Aufmerksamkeit zuteilwird als den anderen Kindern. Aus meiner Sicht wäre es sinnvoll, über einen umfassenden Bericht, eine Bewertung zu verfügen, um beurteilen zu können, ob der gewählte Weg die Erwartungen erfüllt hat und ob der eingeschlagene Weg der richtige ist.

Rätin Brömmel meinte, dass bei den Schulinfrastrukturen allzu lange nichts unternommen worden sei. Ich komme nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass *déi gréng* während zwölf Jahren im Schöffenrat der Stadt Luxemburg saßen, und jene Schulen, die heute fertiggestellt sein sollten, in jenen Jahren geplant wurden, als *déi gréng* mit in der Verantwortung waren. Ich bin der Ansicht, dass man weder der jetzigen Majorität noch der damaligen Majorität einen Vorwurf machen kann. Die politisch Verantwortlichen haben in all den Jahren stets das Bestmögliche getan und nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Heute stellen wir fest, dass verschiedene Entwicklungen schneller als erwartet stattgefunden haben und wir mehr Infrastrukturen und vielleicht auch andere Schulcampusse brauchen. Darüber wurde diskutiert und nun ist für uns alle klar, dass ein Schulcampus Schule und Schulfoyer umfassen soll, weshalb ich es nicht fair finde, irgendjemanden die Schuld zuzuschreiben, es sei denn, *déi gréng* würden die Schuld mittragen.

Rat Tom WEIDIG (ADR): Gerne würde ich ausführlich über die Schulorganisation reden, doch stelle ich fest, dass unsere Fraktion nicht über die gleichen Informationsmöglichkeiten wie die anderen Fraktionen verfügt, da wir keinen Vertreter in

der Schulkommission haben. Wir empfinden dies als unfair, zumal *déi Lénk* in der Schulkommission vertreten sind. Aus Protest gegen die jetzige Situation werde ich nicht zur Schulorganisation Stellung beziehen.

Rätin Christa BRÖMMEL (*déi gréng*): Da Rat Radoux mich persönlich angesprochen hat, bitte ich darum, darauf reagieren zu können.

Bürgermeisterin Lydie POLFER: Rat Radoux hat Sie vor allem gelobt.

Rätin Christa BRÖMMEL (*déi gréng*): Ich nehme dieses Lob gerne an, möchte aber dennoch reagieren.

Bürgermeisterin Lydie POLFER: Man sollte auch Kritik einstecken können.

Rätin Christa BRÖMMEL (*déi gréng*): Wenn ich sage, dass allzu lange nichts unternommen wurde, so meine ich damit auch, dass nicht schnell genug reagiert wurde, um notwendige Anpassungen vorzunehmen. Dies ist ein Fakt, ansonsten würde uns nicht eine zweiseitige Liste mit Infrastrukturprojekten vorliegen.